

Laibacher Zeitung.

Nr. 255.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 5. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere der Reihe 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Reihe 3 kr.

1884.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Oktober d. J. dem Gutsbesitzer in Czernowiz Anton Ritter Kochanowski von Stawczan den Orden der eisernen Krone zweiter Classe mit Nachsicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Hauptmann erster Classe des Artilleriestabes Edmund Ruzky den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ und dem Prädicate „Brennau“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Oktober d. J. dem Baumeister Joseph Arnold in Brünn in Anerkennung seines fortgesetzten verdienstlichen Wirkens das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die Geschäftsthätigkeit

des k. k. Handelsministeriums im Jahre 1883.

IV.

Ueber Seeschifffahrt und Seehandel heisst es in dem Berichte: Die wachsende Entwicklung der Dampfschifffahrt zur See und die Wahrnehmung, dass sich in unserer Handelsmarine der Uebergang von der Segelschifffahrt zum Schiffsverkehrsbetriebe mittelst Dampf nicht in erwünschtem Maße vollzieht, so dass dieselbe hierin hinter anderen Marinen zurückgeblieben ist und beim Andauern der obwaltenden Verhältnisse selbst in ihrem Bestande gefährdet werden könnte, erheischen dringend eine Vorsorge in der Richtung, dass unseren Rheiden die Umgestaltung ihres Flottenmaterials erleichtert werde.

Aus diesem Anlasse wurde ein Gesetzentwurf, betreffend die zeitliche Befreiung von der Entrichtung der Erwerb- und der Einkommensteuer für den Betrieb der Schifffahrt zur See mit im Inlande-erbauten Dampfern der parlamentarischen Verhandlung zugeführt, von den legislativen Körperschaften genehmigt und unter dem 29. Mai 1883 sanctioniert. Dieses Gesetz trat mit dem Tage seiner Kundmachung, d. i. mit dem 20. Juni, in Wirksamkeit und bleibt bis 31. Dezember 1887 in Kraft.

Die mit diesem Gesetze bewilligten Steuerbefreiungen bezwecken sonach neben der bestehenden Staats-subsidien für die Lloyd-Schifffahrt eine Unterstützung und Hebung unserer Handelsmarine, mittelbar aber auch eine Förderung unserer Eisen-Industrie. Die gewährte Steuerbefreiung erstreckt sich auf die Zeit unmittelbar nach erfolgtem Baue des Schiffes, weil es in dieser Zeit dem Schiffseigentümer wegen der ausgegebenen Baukosten und wegen der Nothwendigkeit, in den Jahren, wo das neue Schiff mindere Ausgaben für seine Instandhaltung erheischt, einen größeren Theil des Anlagekapitals zu amortisiren, am fähigsten ist, die Steuern zahlen zu müssen. Das Ausmaß der Steuerbefreiung wurde mit 15 und 10 Jahren bemessen, je nachdem die Dampfer ganz aus inländischem Eisen gebaut sind oder nicht.

Im Hinblick auf die zunehmende Entwicklung des Küstenverkehrs und die stetige Ausdehnung der Linien des österreichisch-ungarischen Lloyd, auf denen sich, namentlich in Bezug auf das Pilgerwesen im Nothen Meere, die Frequenz von Passagieren vermehrt, erschien es entsprechend, dass nach dem Vorbilde anderer Seestaaten auch in Oesterreich eingehendere und bestimmte Normen für Segel- und Dampfschiffe, welche Reisende befördern, aufgestellt werden.

Zur Behebung unseres Seehandels wurde zwischen der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft und der englischen „Cunard Dampfschiffahrts-Gesellschaft“ ein Uebereinkommen wegen des directen Warenverkehrs über Triest nach Liverpool und zurück getroffen, infolge dessen die Dampfer der „Cunard Line“ regelmäßig circa alle neun bis zehn Tage zwischen Triest und Liverpool verkehren und die Termine der Abfahrt und Ankunft in beiden Häfen rechtzeitig verlautbart werden. Zur Erleichterung der Seeschifffahrt in unseren Häfen wurden mit Gesetz vom 10. Juni 1883 die bisher bestandenen Schiffsabgaben, und zwar die Tonnen-, Seefahrts- und die Leuchthurmgebühr, in eine einzige, mäßige Gebühr zusammengelegt, wodurch erreicht wurde, dass die Schiffsabgaben in Triest in demselben Betrage wie in Fiume entrichtet werden, während bis nun letzterer Hafen in dieser Beziehung im Vortheile war. Diese Gebühr ist geringer als jene, welche in den meisten concurrirenden Seehäfen eingehoben wird. Die im Jahre 1883 abgehaltene Eisenbahntarif-Enquete hat bekanntlich auch die Schiffsahrtstareife in den Kreis ihrer Erörterungen gezogen. So weit nun die Anträge der Enquete die Geseion des österreichisch-ungarischen Lloyd betrafen, hat sich das Handelsministerium veranlasst gefunden, wegen thunlichster Berücksichtigung der seitens des österreichisch-ungarischen Lloyd bis hin noch unerfüllten Wünsche,

insbesondere hinsichtlich der Frachtsätze und der Fahrordnungen, gemäß Artikel VI, Absatz 10, des Zoll- und Handelsabkommens mit Ungarn, mit den betreffenden Centralstellen ins Einvernehmen zu treten.

Von den theils über Anregung des Handelsministeriums, theils über eigene Initiative des Verwaltungsrathes erlassenen Maßnahmen sind hervorzuheben die am 25. Mai 1883 erfolgte Ausdehnung der Linie Triest-Sicilien-Malta-Tunis nach Barcelona, welche Linie wegen Contumazmaßnahmen und Unrentabilität jedoch wieder aufgelassen wurde, ferner die Errichtung einer provisorischen Linie zwischen Triest und den brasilianischen Häfen vom 10. Juli 1883 ab bis inclusive 10. Dezember 1883 mit Verührung von Barcelona und den brasilianischen Häfen Pernambuco, Bahia, Rio-Janeiro und Santos.

Nachdem die Handelskammer in Prag, vom Handelsministerium aufgefordert, sich über die Ursache auszusprechen, warum einige bedeutende österreichische Exportartikel, wie insbesondere billige böhmische Hohlglaswaren, ihren Weg nach Ostasien über Hamburg statt über Triest nehmen, in erster Linie die Erstellung günstiger concurrenzfähiger Frachtsätze als das geeignetste Mittel bezeichnete, um dem obigen Umstande zu begegnen, hat das Handelsministerium den Verwaltungsrath des österreichisch-ungarischen Lloyd und die Südbahn-Gesellschaft eingeladen, behufs entsprechender Regelung der Frachtsätze in Verhandlung zu treten.

In Anbetracht der Wichtigkeit des Gegenstandes hat der Verwaltungsrath des österreichisch-ungarischen Lloyd eine Tarifiereduction für den Export böhmischen Hohlglases in Kisten und Körben verfügt, außerdem eine Haupt-Expeditions-Agentur für Böhmen mit dem Sitze in Prag errichtet.

Nach einer Correspondenz mit der k. k. Seebehörde in Triest, mit dem k. und k. Consulate in Jaffa und dem Verwaltungsrathe des österreichisch-ungarischen Lloyd wurde constatirt, dass Holzsendungen nach Jaffa über Triest um circa 25 pCt. ungünstiger behandelt werden als über Galatz.

Da das in Galatz zur Verschiffung gelangende Holz meist österreichischer Herkunft ist, handelte es sich nicht um die Bekämpfung des Holzexportes über Galatz, sondern darum, den über Triest sich abwickelnden Holzexport vor einer ungerechtfertigten Schädigung zu bewahren.

Das Handelsministerium hat nicht unterlassen, im Interesse des Triester Verkehrs das k. k. Ministerium des Aeußern zu ersuchen, bei dem Verwaltungsrathe des österreichisch-ungarischen Lloyd gemäß Art. V des Schiffsahrt- und Postvertrages mit dem Lloyd vom

Feuilleton.

Liebe und Rabale.

Der Sommer 1884 hat zu den fruchtbarsten gezählt, die wir seit langen Jahren gehabt haben, und unter den glühenden und doch belebenden Strahlen der Sonne ist in Wald, Feld und Flur gewachsen und gereift, alles war herrlich anzusehen und zu genießen, aber mit dem Guten ist auch das Böse gebiechen, scheint doch die Sonne über Gerechtem und Ungerechtem. So ist dieser Sommer nicht nur fruchtbringend und nützlich gewesen für das Schöne, sondern auch für allerlei Gewürm und Ungeziefer, ja noch mehr, die Leiden-schaften haben sich durch ihn gemehrt, sie sind heftiger, glühender geworden. Sie folgten dabei nur einem alten Naturgesetz, die Hitze da draußen erzeugt auch die Hitze im Blute des lebenden Wesens, entsefekt die furchterlichen Leidenschaften, die verborgen in ihm schlafen, und am Aequator sind die Leidenschaften bekanntlich glühender, größer, mächtiger, gewaltiger, als in der Eisregion der Pole. . .

Es war im Frühjahr dieses Jahres. Der Marquis de Vivre begegnete ihr auf einem seiner einsamen Spaziergänge. „Sie“ gieng mit niedergeschlagenen Augen und dem trippelnd-eilfertigen Gang jener lieblichen Geschöpfe, über denen der Duft und Schimmer von Jugend und Unschuld schweben. Der Marquis de Vivre war frappiert von dieser eigenartigen, einfachen Schönheit. Wie herrlich stach diese Natürlichkeit, diese Unschuld gegen die weiblichen Wesen seiner französischen Heimat ab. Er folgte der Jung-

frau vorsichtig, damit sie ihn nicht bemerkte und dadurch scheu würde, und nach wenigen Stunden kannte er alle Verhältnisse des „Opfers“. Ja Opfers, denn der Herr Marquis hatte beschlossen die arme Kleine durch seine Gunst auszuzeichnen, sie zum Spielzeug zu nehmen, sie mit seiner Reizung zu beglücken, mon dieu, was gilt ein Herz, wo es sich um das Vergnügen handelt!

Die „Kleine“ war die Tochter einer Witwe, die in stiller Zurückgezogenheit lebte. Frau Lampe, geborene Haas, war eine jener Frauen, die vom Unglück viel zu leiden haben. Frühzeitig an das Schicksal eines ungetreuen, flatterhaften Gatten gekettet, welcher sich den Teufel um seine zahlreiche Nachkommenschaft kümmerte, hatte sie ihre Kinder durch Unglücksfälle und Krankheit bis auf das Eine verloren, hatte den Gatten selbst eines gewaltigen Todes sterben sehen und war von all dem Unbill und Unglück ganz stumpf-sinnig geworden. Sie merkte es kaum, wie herrlich sich neben ihr die einzige Tochter entwickelte, sie dachte nicht mehr an die Zukunft, nicht einmal an die Gegenwart, sondern lebte nur noch in der Vergangenheit.

Die Verhältnisse lagen also für den Marquis so günstig als nur möglich; dennoch war eine Annäherung, wenn dieselbe von Erfolg sein sollte, nicht so leicht. Der Marquis de Vivre zerbrach sich seit einigen Tagen den Kopf, wie er die „Liaison“ einfädeln sollte, als ihm der Teufel in seiner Weisheit den Spiegelesellen zuführte, den der alte Wüstling gerade gebrauchen konnte. Jean Lapin stammte aus der Seitenlinie der Familie des Marquis, war aber ein gänzlich aus der Art geschlagenes, zum Pöbel herabgefunkenes Indi-

viduum. Einer Resalliance verdankte er eine ungeheuerlich starke Nachkommenschaft, die ihn im Verein mit seinen Bastarden vollkommen heruntergebracht hatte. Er wohnte draußen im Proletarierviertel, in jenem Conglomerat von Erdhöhlen, zwischen denen den ganzen Tag das Gefindel von Nachwuchs sich herumalagte, um quiekend in die Erdhöhlen zu fahren, wenn sich etwas Verdächtiges näherte. Der Marquis hatte den heruntergekommenen Vetter bisher nicht beachtet, jetzt beschloß er, ihn als Werkzeug zu benutzen. Er erwiderte erst einigemal seine bisher ignorierten Grüße, dann ließ er sich mit ihm in ein Gespräch ein und machte ihm schließlich kleine Geschenke, für „die arme Familie“, wie er sagte.

Der Marquis hatte zwar früher geschworen, der elende Lump, der Lapin, sollte nie im ganzen Leben auch nur die geringste Kleinigkeit von ihm erhalten, aber was vergißt man nicht, wenn man jemanden braucht. Außerdem war die Familie des Marquis berühmt wegen ihres kurzen Gedächtnisses, so dass in Frankreich ein „schlechtes Gedächtnis“ noch heute „memoire de lièvre“ heißt.

Jean Lapin wußte sehr bald, um was es sich handelte und seiner feurigen Seele war der Auftrag, den er übernommen, ein hochwillkommener. Außertrag, den er leicht wurde es ihm, sich in das Vertrauen der alten stumpfsinnigen Mutter zu schmeicheln, die ganz stolz darauf wurde, dass ihr Töchterchen Gnade vor den Augen des Marquis gefunden. Vielleicht sollte sie an ihrem letzten Kinde noch die größte Freude erleben.

Anders stand die Sache bei der Tochter, das un-

26. Juni 1878 auf die Gleichstellung der Lloyd-Frachten für den in Rede stehenden Artikel ab Trieste und ab Galatz nach Jaffa hinzuwirken. Demgemäß hat der Lloyd-Verwaltungsrath angezeigt, daß er die Gleichstellung der Lloyd-Frachten Trieste-Jaffa mit jener Galatz-Jaffa, im Hinblick auf die annähernde Parität beider Strecken, und zwar mit Beginn des Jahres 1884, vornehmen lassen werde.

Das Handelsministerium hat, einem Ansuchen der austro-asiatischen Gesellschaft in Wien entsprechend, an den Verwaltungsrath der österreichisch-ungarischen Lloyd die Einladung gerichtet, die Thätigkeit dieser Gesellschaft durch Tarifbegünstigungen thunlichst zu fördern. Demgemäß hat dieser Verwaltungsrath dem Vertreter der genannten Gesellschaft bei Gelegenheit seiner Einschiffung nach Calcutta hinsichtlich der Frachtberechnung für die in Betracht kommenden Industrie-Erzeugnisse ansehnliche Concessionen sowie die thunlichste Coullance bei der Behandlung des Frachtgutes nach Maß oder nach Gewicht zugesichert.

Die Eisenbahntarif-Enquête hat ihre Thätigkeit auch auf das Wasser-Transportwesen ausgedehnt und bezüglich der Schiffsahrtstarife auf der Elbe und namentlich jener auf der Donau eine Reihe von Wünschen und Anträgen ausgesprochen. Das Handelsministerium hat letztere den Verwaltungen der österreichischen Nordwest-Dampfschiffahrts-Gesellschaft und der ersten Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft mitgetheilt und dieselben eingeladen, die darin enthaltenen Postulate einer eingehenden Erwägung zu unterziehen und über jeden einzelnen Punkt gründlich Bericht zu erstatten, wobei es als eine ernste und unabwiesliche Pflicht aller inländischen Transport-Gesellschaften bezeichnet wurde, den Export und den Handel der Monarchie nach Kräften zu unterstützen und deren Concurrenz mit dem Auslande zu erleichtern, jedenfalls aber alles zu vermeiden, was einer Begünstigung des Auslandes gleichkommt.

Es wurden sohin die Verwaltungen aufgefordert, die Local- sowie jene Verbandtarife, an welchen die Unternehmungen theilhaftig sind, in diesem Sinne einer genauen Prüfung zu unterziehen und die erforderlichen Aenderungen durchzuführen. Insbesondere der Administration der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft wurde bemerkt, daß die Anomalien, welche infolge von mancherlei Mißverhältnissen zwischen den verschiedenen Tarifen dieser Unternehmung zum Nachtheile des Inlandes bestehen, zu beseitigen seien, und daß durchgreifenden Maßnahmen in dieser Richtung entgegenzugehen wird. Das Handelsministerium hat auch seither wiederholt in speciellen Fällen seinen Einfluß auf die Transportpreise der Donau-Schiffahrt geltend gemacht und beispielsweise durch seine Intervention die Vereinbarung eines directen Tarifes für Transporte auf dem Donauwege über Galatz nach Constantinopel herbeigeführt.

Zeitungschau.

Die Allerhöchste Thronrede anlässlich der feierlichen Eröffnung der Delegations-Session wird in der Presse noch immer lebhaft besprochen. Die Wiener Sonn- und Montags-Zeitung schreibt: „Weit über die Grenzen Oesterreichs hinaus hat die Ansprache, mit welcher Se. Majestät der Kaiser bei dem Empfange der österreichisch-ungarischen Delegationen in der Ofner Hofburg die ehrfurchts-

vollen Begrüßungsreden der Präsidenten dieser Körperschaften erwiderte, lebhaft Freude und aufrichtige Befriedigung erregt. Wenn es irgend einen Gegenstand gibt, in welchem die Wünsche aller Völker übereinstimmen, so ist dies der Wunsch nach Erhaltung des Friedens, nach neuen und sicheren Bürgschaften für den Genuß der Segnungen desselben. Und die Thronrede des Kaisers ist allüberall aufgefaßt worden als die Erfüllung dieses Wunsches für eine lange Zukunft, als eine Gewähr für „eine Epoche des Friedens, der ungestörten Arbeit und des sich stetig entwickelnden Volkswohles.“ — Die Montags-Revue sagt: „Die Verhandlungen der Delegationen sind in gewohnter Weise mit einer kaiserlichen Ansprache eröffnet worden, welche nicht nur, wie gewöhnlich, das bedeutsamste Ereigniß in ihrer Action bildet, sondern diesmal mit Rücksicht auf die jüngste Begegnung der drei Monarchen zu einer großartigen europäischen Manifestation geworden ist. Zu einer Manifestation des Friedens, wie sie rückhaltlos und erfreulicher wohl noch nie erfolgt ist.“

Auch die tonangebenden auswärtigen Blätter, darunter, wie die „Kölnische Zeitung“ hervorhebt, insbesondere die russischen, sind von der österreichischen Thronrede und deren Würdigung der letzten Drei-Kaiser-Zusammenkunft sehr befriedigt und betonen die erneute Bürgschaft, welche die „Wahrung der Verträge“ dadurch gewonnen habe.

Inland.

(Aus den Delegationen.) Die Ausschüsse der beiden Delegationen sind nunmehr in der Lage, ihre meritorische Thätigkeit aufzunehmen, nachdem die gewählten Referenten einen Theil des ihnen zugewiesenen Materials bereits erledigt haben.

Der Finanz-Ausschuß der ungarischen Delegation hielt unter dem Vorsitze Hartányi eine Sitzung, deren Beratungsgegenstand das Budget des gemeinsamen Finanzministeriums bildet. Anwesend waren: Minister von Kállay, der Präsident des obersten Rechnungshofes von Tóth, Sectionschef von Mérey, die Hofräthe Ritter von Komarek und von Szent-Györgyi und Finanzminister Graf Szápáry. Referent Oliver Szlavy motivierte den Voranschlag, welcher auch erledigt wurde. Eine längere Debatte entwickelte sich bloß bei der Post „Zolleinnahmen“, insbesondere mit Rücksicht darauf, daß unter diesem Titel um 1 371 670 fl. mehr präliminirt wurde als für das laufende Jahr. Einige Delegierte waren der Ansicht, daß diese Post in der für das laufende Jahr votirten Höhe mit 17 063 070 fl. eingestellt werde. Nach der vom Referenten erteilten Aufklärung wurde in Anbetracht der Höhe der bis Ende August d. J. reichenden Zolleinnahmen, wonach schon in dieser Periode die für das laufende Jahr votirten Einnahmen erreicht wurden, für die noch rückständigen vier Monate die Mehreinnahme von 1 371 000 fl. acceptirt und unter dem Titel „Zolleinnahmen zur Bedeckung der gemeinsamen Ausgaben“ der Betrag von 18 434 740 Gulden eingestellt. Im Sinne des Referates betrugen nämlich bis Ende August die Zolleinnahmen Oesterreichs 43 253 000 fl., jene Ungarns 5 706 000 fl. und die von Bosnien und der Herzegowina 62 000 fl., während die ganzjährige Einnahme für Oesterreich mit 42 746 000 fl., für Ungarn mit 4 939 000 fl. und für Bosnien und die Herzegowina mit 104 000 fl. votirt

wurden. Sodann referierte von Szlavy über den Kosten-voranschlag des gemeinsamen obersten Rechnungshofes, welcher mit 126 000 fl. festgestellt wurde.

Der Heeres-Ausschuß der ungarischen Delegation begann die Generaldebatte über das Kriegsbudget, worauf nach kurzer Pause die Specialberatung aufgenommen wurde. Anwesend waren: die Minister Graf Bylandt-Rheidt, von Kállay, Sectionschef Lam-bert, Oberstlieutenant Papay und seitens der ungarischen Regierung Ministerpräsident von Tisza und Finanzminister Graf Szápáry.

Der Ausschuss der ungarischen Delegation für Auswärtiges hielt unter dem Vorsitze des Grafen Zichy eine Sitzung ab und begann die Beratung des Budgets des Aeußern. Anwesend waren: die Minister Graf Kálnoky, von Kállay, Sectionschef von Szágheny und sodann Ministerpräsident von Tisza und Finanzminister Graf Szápáry. Die Discussion über die auswärtige Lage, respective die Verhandlung über die an den Minister des Aeußern zu richtenden Fragen, wird in der morgen Donnerstag abzuhaltenden Sitzung erfolgen.

Ausland.

(Deutschland.) Das Ergebnis der deutschen Reichstagswahlen ist nunmehr officiell bekannt. Nach der amtlichen Parteibezeichnung sind 69 Conservative, 95 vom Centrum, 24 von der Reichspartei, 35 Nationale, 31 Freisinnige, 9 Socialisten, 16 Polen, 2 von der Volkspartei, 14 Elsäßer und 5 Welfen gewählt worden. Außerdem sind 97 Stichwahlen erforderlich, die bis zum 15. d. M. erfolgen müssen. Es stehen einander bei denselben Candidaten aller Parteien gegenüber. Von den vier Stichwahlen in Berlin z. B. finden drei zwischen Candidaten der conservativen und der Fortschrittspartei, eine zwischen einem Anhänger der letzteren Partei und einem Socialdemokraten statt. Bei diesen Stichwahlen werden nun die bekannten Wahlbündnisse ihre Probe zu bestehen haben. Die „Nordd. allg. Ztg.“ bemerkt darüber: „Auch schon in früheren Wahlgängen sind vereinzelt ultramontan-schrittliche, resp. volksparteiliche Verbrüderungen vorgekommen. Diesmal scheint die Sache jedoch in System gebracht werden zu sollen. Schon bei den Hauptwahlen trat diese Erscheinung hervor, und dürfte es noch mehr bei den ausstehenden Stichwahlen der Fall sein.“ In München scheint es anders gehen zu sollen; dort wollen sich in beiden Wahlkreisen die Liberalen mit den Socialdemokraten gegen die Candidaten des Centrums verbünden.

(Italien) hat, wie dem „Standard“ aus Bern telegraphirt wird, den Vorschlag gemacht, die Frage wegen der Abgrenzung des Cantons Tessin einer internationalen Conferenz zuzuweisen und den Präsidenten von Como sowie den Signor Calabrella aus Rom als Mitglieder für Italien designirt. Der Bundesrath ist eingeladen worden, seine Delegierten zu ernennen und Ort und Zeit der Conferenz zu bestimmen. Die italienischen SchiffsWerften sind, wie der „Ball Mail Gazette“ gemeldet wird, in voller Thätigkeit, und im Laufe weniger Monate werden mehrere neue Panzerschiffe zur Flotte stoßen. Das Panzerschiff „Francesco Morosini“ wird noch vor Ende dieses Jahres vom Stapel gelassen, während der „Andrea Doria“ in den ersten drei Monaten des Jahres 1885 fertiggestellt wird. Im Frühjahr wird

schuldige Geschöpf ahnte ja gar nicht, um was es sich handelte, aber der Instinct der Keuschheit und Jugend sagte ihr, daß ihr Gefahr drohe. Der Marquis hatte seinen Besuch gemacht und sich sehr zurückhaltend und vorsichtig betragen, die Mutter und Jean Lapin wußten nicht genug Rühmens von dem alten, noblen Herrn zu machen, aber das Töchterchen blieb kühl und zurückhaltend.

Sollte sich vielleicht längst eine andere Liebe in das jungfräuliche Herz geschlichen haben? . . . Er-rathen! Da war Kohlhaas, ein Verwandter der Frau Lampe, der des öfteren zu Besuch kam, ein einfaches, harmloses aber goldtreues Gemüth. Der Verkehr zwischen ihm und dem Töchterchen der Frau Lampe, geborenen Haas, war ein ziemlich freier, wie dies ja zwischen Verwandten üblich ist, jener Verkehr, der dem alten Schalk Amor immer wieder so vortreffliche Gelegenheiten gibt, Unruhe in zwei Herzen zu stiften.

Kohlhaas hatte mit der Feinsichtigkeit des Liebenden sofort geahnt, was die Besuche des Marquis und seines schurkischen Helfershelfers bedeuteten und beschloß, auf seiner Hut zu sein. Natürlich hatte er die Geliebte auf das eindringlichste gewarnt, und der Herr Marquis de Vivre kam bei der „Kleinen“ nicht um einen Schritt weiter, trotzdem er es an Aufmerksamkeit aller Art und an Geschenken nicht fehlen ließ. Er war wüthend darüber und hatte es sich jetzt fast in den Kopf gesetzt, die Unschuldige in seine Gewalt zu bekommen. Jean Lapin freute sich allein der Erfolglosigkeit, denn so lange diese anhielt, stiegen die Spenden des Marquis und blieben dieselben auch nicht aus, was zu befürchten war, wenn er erst am Ziele seiner Wünsche stand. Aber Jean hatte auch entdeckt,

was der Grund für die Sprödigkeit der vom Marquis Umworbenen war, und es stand bei ihm fest, daß Kohlhaas aus dem Wege geräumt werden müsse. Das Mittel dazu schenkte ihm bei der naiven Denkungsart des harmlosen, ehrlichen Kohlhaas ein ganz einfaches zu sein: Die Eifersucht.

Marquis de Vivre billigte den Plan seines bühnischen Berathers, und mit sehr einfachen Mitteln wurde das ganze Substanzstück ins Werk gesetzt. Lapin erschien eines Morgens bei Frau Lampe, geborenen Haas, und wußte dem Töchterchen unbemerkt zuzuraunen, daß der Marquis sie dringend bitten ließe, ihm des Nachmittags ein Rendezvous am Haselgebüsch rechts von der Chauffee zu geben. Er habe ihr außerordentlich wichtige Mittheilungen, betreffend Kohlhaas zu machen, dem große Gefahr drohe.

Der letzte Grund war für die Jungfrau der maßgebende. Sie versprach zum Rendezvous zu erscheinen, umsomehr als Lapin zugesagt hatte, als garde d'honneur ebenfalls dabei sich einzufinden . . .

Kohlhaas machte nach seinem einfachen Mittagbrot eine Promenade, als ihm Lapin begegnete. Kohlhaas konnte ihm nicht ausweichen und mußte sich seine Begleitung gefallen lassen. Lapin hatte seinen scherzhaften Tag. Er erging sich in cynischen Witzereien über Liebe und Weiber, wurde immer anzüglicher und nannte schließlich den Namen der kleinen Lampe.

Kohlhaas brauste auf wie ein Rasender: „Elen-der!“ schrie er den Schurken an seiner Seite an, „wie kannst du es wagen, sie zu verächtlichen?“

— „Junger Schwärmer!“ entgegnete grinsend Lapin, „kommen Sie einmal hieher und betrachten Sie das Bild unter dem Haselstrauche.“

Kohlhaas sah hinüber und war wie vom Donner gerührt. Vor seinen Blickern tanzte und flimmerte es, in seinen Vöfeln bränste es: . . . Da . . . da, wenige Schritte vor ihm sah die Elende, Treulose, im tête-à-tête mit dem Marquis . . . „Rache! Rache!“ stürmte es in der Brust des Kohlhaas, den diese Entdeckung fast zu Boden warf. Sein unschuldiges Gemüth war aus den Fugen gegangen, eine wahnsinnige Eifersucht in ihm erwacht, der Schurkenstreich des elenden Karnickels gelungen.

So schnell ihn seine vier Päuse davontrugen, eilte Kohlhaas hinweg . . . Da, ein Stutzen . . . vor sich sah er einen Jäger mit einem Hunde. Wie der Blick suchte der Gedanke durch sein Hirn: „Die Hasenjagd ist eröffnet!“ und gleichzeitig schrie ihm der Satan der Eifersucht in den Vöfeln: „Laß die Treulose mit dem Verführer sterben!“

Ehe Kohlhaas daran dachte, was er that, hatte er sich dem revierenden Hunde gezeigt und lockte ihn und den Jäger nach dem Haselstrauche.

Nichts ahnend saßen hier der Marquis de Vivre und die „Kleine“ zusammen, die noch immer nicht erfahren hatte, welche Gefahr dem Geliebten drohe. . . .

Zwei Schüsse krachten rasch hintereinander. . . . Der Marquis und die kleine Häsin wälzten sich in ihrem Blute.

„Eine Doublette zum Beginne der Jagd, die Saison kann gut werden!“ sagte der Jäger und stopfte die beiden Leichen in seine Jagdtasche. . . .

Die Qualen des reinigen Gewissens! Wie sie nagen und bohren! Wie das brennt und blutet in der Todeswunde, die die Seele trägt.

auch die „Italia“ vollendet sein. Das große Panzerschiff „Lepanto“, von dem so viel gesprochen worden ist, schreitet in seinem Bau rasch vorwärts, wird aber nicht vor ein paar Jahren vom Stapel gelassen werden können. Jedes dieser Panzerschiffe, der „Lepanto“ natürlich ausgenommen, wird über 900 000 Pfund Sterling kosten. Der Marineminister hofft gegenwärtig imstande zu sein, die für die Ausrüstung jedes seiner Panzerschiffe erforderliche Zeit auf dreißig Monate zu reducieren.

(Belgien.) Während das Organ des belgischen Ministeriums, das „Brüsseler Journal“, dem Lande verkündet, daß durch die Umgestaltung des Cabinets nichts in seinen Principien verändert worden ist, rüstet sich die liberale Partei zu einem neuen Ansturm gegen das Ministerium. Zunächst werden die bevorstehenden Neuwahlen in Hasselt und Philippeville, woselbst sich die neuen Minister des Innern und des Auswärtigen einer Wiederwahl unterziehen müssen, einen Beweis der gegenseitigen Kräfte abgeben. Die Wahlen sind sehr bedeutsam, da sie den Generalwählern für die Deputiertenwahlen — es sind andere als bei den Communalwahlen — zum erstenmale nach Erlaß des neuen Schulgesetzes die Gelegenheit geben, ihr Votum über dasselbe zu fällen. Die Liberalen rüsten sich mit ganzer Macht, um die Mandate zu gewinnen. Die Wahl des Ministers des Auswärtigen, des Prinzen Caraman-Chimay, ist gefährdet. — Die offene Parteinahme, welche ein großer Theil der Officiere für die Liberalen gezeigt hat, hat in den Regierungskreisen sehr verstimmt.

Tagesneuigkeiten.

— (Zur Affaire Möbller.) Der Selbstmord der von gewissenlosen Bedemännern verführten Anna Möbller hat noch ein Opfer gefordert. Die Mutter des unglücklichen Mädchens, die 62jährige Frau Barbara Möbller, welche am 30. v. M. infolge von Kränkung und Aufregung von einem Gehirnslage gerührt wurde, ist Samstag früh um 1 Uhr gestorben.

— (Falsche Noten der Bank von England.) Zwei Engländer haben am 31. v. M. in Wien falsche Noten der Bank von England in Circulation gesetzt und hiedurch zwei größere Bankhäuser um eine Summe von nahezu 22 000 fl. geschädigt.

— (Feuerlarm im Circus.) In Graz entstand Samstag in der Nachmittags-Vorstellung im Circus Suhr ein Feuerlarm, welcher dadurch begründet war, daß in jenem Seitengange, aus welchem eben der Kaffeewagen der Thierbändigerin Senida in die Manege einfahren sollte, ein Vorhang in Brand gerieth, der jedoch sofort gelöscht wurde. Einige Personen auf der Gallerie hatten jedoch das momentane Aufklappen des Feuers gesehen, und erschallten sofort von oben herab die Rufe: „Es brennt!“ Eine allgemeine Verwirrung entstand, Frauen und Kinder schrien und drängten gegen die Ausgänge, und verbreitete sich auf einer anderen Gallerie, wo man das Feuer nicht gesehen hatte und auch die Feuerrufe nicht hörte, plötzlich die Kunde: ein Löwe sei aus dem Käfig entsprungen. In dem Momente der höchsten Verwirrung rief ein Officier mit Stentorstimme in die Menge, daß keine Gefahr vorhanden sei; das Gleiche that ein Feuerwehrmann, während die Militärlinien einen lustigen Walzer intonierte. Dies alles wirkte endlich so beruhigend, daß die Vorstellung dann ihren Fortgang nehmen konnte.

Kohlhaas war dem Wahnsinne nahe, Lapin war wüthend über den Tod des Liebreich und hatte dem Eifersüchtigen aus Rache gestanden, daß die kleine Lampe das unschuldige Opfer seiner blinden Eifersucht geworden war. Als Kohlhaas außer sich auf ihn losstürzte, war Lapin in eine der Röhren seines Baues gefahren, in die ihm der Rächer nicht zu folgen vermochte.

Kohlhaas wollte sterben. . . . Dort draußen kam ein Jäger. . . . Kohlhaas lief ihm entgegen und machte zehn Schritt vor ihm ein Männchen. Der Jäger schoß und — fehlte. Er war ein Sonntagsjäger. Vergebens bot sich ihm Kohlhaas immer wieder zum Schuß. Nachdem der Sonntagsnimrod die dreißig Patronen, die er bei sich führte, vergeblich auf ihn verschuert hatte, gieng er ärgerlich nach Hause.

Kohlhaas lebte. Der Tod hatte ihn geschoen. Wie ein Wahnsinniger stürmte er durch die Felder. Da, dort draußen sah er plötzlich einen rothen Balg schimmern. . . . Reinecke, der Erbfeind der Familie, schlich dort zwischen den Kartoffeln. . . . Verzweifelt rannte Kohlhaas ihm entgegen. . . . Ein Sprung. . . . ein unterdrücktes Quieken. . . . Kohlhaas lag mit durchbissener Kehle in der Furche.

Alle, die ihr Hafenbraten in diesem Jahre esset, weihe ihm eine Thräne.

Der elende Lapin lebt und ist vergnügt.

Nur in Räthseln und Schauderromanen wird das Lafter bestraft, im Leben ist das anders. . . .

D. Klausmann.

— (Duell Schweninger - Dubois - Reymond.) Eine sensationelle Duell-Affaire wird aus Berlin gemeldet: „Professor Dr. Schweninger, der vielgenannte Leibarzt des Fürsten Bismarck, hat Professor Dubois-Reymond zum Duell gefordert. Die Ursache der Herausforderung soll die folgende sein: Dr. Schweninger machte als neuernannter Professor seine Antrittsvisite bei Dubois-Reymond, traf letzteren jedoch nicht zu Hause und hinterließ seine Karte. Als Dubois-Reymond heimgekehrt war, packte er die Karte in ein Couvert und schickte sie zurück. Darauf ließ Schweninger ihn fordern. Dubois-Reymond lehnte das Duell ab, da Schweninger nicht satisfaktionsfähig sei.“ — Nach einer anderen Version soll Dubois-Reymond die principielle Erklärung abgegeben haben, daß er sich überhaupt nicht schlage.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krainischer Landtag.

(14. Sitzung vom 18. Oktober.)

Beginn der Sitzung um 3/10 Uhr vormittags.
Vorsitzender: Landeshauptmann Graf Thurn-Balassina; Vertreter der Regierung: Landespräsident Baron Winkler.

Landeshauptmann Graf Thurn: Der Herr Abgeordnete Deschmann hat behauptet, daß in einer Landesausschuss-Sitzung beschlossen wurde, in Hinkunft nur slovenisch zu amtieren, und daß die bezüglichen Weisungen an die Vorstände der Aemter ergangen wären. Ich kann heute sagen, daß ein solcher Beschluß nicht gefaßt worden ist. Es wurde wohl in einer Sitzung davon gesprochen, ein Beschluß liegt jedoch nicht vor. Dies bestätigen sowohl der Schriftführer, Secretär Kreč, wie auch die Vorstände der Aemter.

Abg. Deschmann: Ich kann nur bestätigen, daß kein Protokoll vorliegt, in welchem die Aenderung der Sprache in den Aemtern verzeichnet ist. Es war also dies nicht richtig. Die Besprechung entsprach allerdings einem Beschlusse, denn Aenderungen sind thatsächlich vorgekommen. Die Landesbuchhaltung hat eigenmächtig ein slovenisches Siegel angeschafft, und ich wiederhole nochmals, daß ich jener Besprechung den Wert eines Landesausschussbeschlusses beilege.

Landeshauptmann Graf Thurn: Zwischen einer Besprechung und einem Beschlusse ist ein gewaltiger Unterschied. Die Behauptung des Abg. Deschmann ist zwar eine sehr kühne, aber total hinfällige.

Abg. Murnik berichtet namens des Finanzausschusses, betreffend die Anschaffung des zur Deckung der Cassa-Abgänge beim Landesfonde erforderlichen Bedeckungscapitals. (Der Bericht wird zur Kenntnis genommen.)

Abg. Dr. Mosch berichtet namens des Finanzausschusses über den Voranschlag des Landesfondes pro 1885.

In der Generaldebatte meldet sich zum Worte:

Abg. Baron Apfaltrern: Ich habe nicht die Absicht, gegen die Gehörung mit den Einkünften des Landes zu sprechen, ich will auch nicht gegen die eine oder andere Position das Wort ergreifen, jedoch fühle ich mich im allgemeinen zu einer Bemerkung oder ein paar Bemerkungen veranlaßt, welche am Ende zu einer einzelnen Post nicht passen, daher nach meiner Anschauung lediglich in der Generaldebatte angebracht werden können.

Der eine Punkt ist der, daß es mir bekannt ge-

worden ist, daß die Kritik, welche ich gegen die Vorlagen des Landesausschusses über die verschiedenen Rechnungsabschlüsse und Vermögensnachweisungen geübt habe, im Publicum Meinungen hervorgerufen haben soll, als handle es sich da um effective Malversationen. Ich nehme nicht den geringsten Anstand, zu erklären, daß dies meine Absicht nicht war. Meine Absicht gieng nur dahin, darzulegen, daß die betreffenden Nachweisungen nicht derart beschaffen sind, daß sie den Landtagsabgeordneten in die Lage versetzen würden, sein Votum für oder gegen die Genehmigung dieser Abschlüsse und Rechnungen mit Beruhigung abzugeben, und in dieser Richtung habe ich gewisse Thatfachen angedeutet, welche geeignet wären, diese meine Meinung, nämlich die Unmöglichkeit, mit Beruhigung zu urtheilen, darzuthun; daß jedoch irgend etwas derartiges vorläge, was als positive Handlung dem Landesausschusse oder der Landesbuchhaltung vorgeworfen werden könnte, war gewiß meine Absicht nicht.

In dieser Hinsicht kann das Publicum, wenn es überhaupt beunruhigt worden ist durch das, was ich gesagt habe, ich meine die Mahnung, welche sowohl von meiner Person als auch vom ganzen Hause durch die Forderung bestimmter und klarerer RechnungsDarlegungen ausgegangen ist, die Beruhigung schöpfen, es werde dahin gewirkt werden, daß auch im großen Publicum die Erkenntnis platzgreife, daß die Gehörung eine richtige ist.

Ich habe aber noch einen zweiten Punkt, der mir einige Bedenken einflößt inbetreff des Präliminars, welches von Seite des Finanzausschusses vorgetragen worden ist. Es erscheint in dieser Vorlage als Bedeckung die Rechnung auf den Ertrag einer in Krain einzuführenden Brantweinsteuer. Ich habe in dieser Hinsicht über meine bereits in klarer Weise abgegebene Meinung gestern eine Kritik erfahren, welcher die Höflichkeit nicht zum Vorwurfe gemacht werden kann (Heiterkeit links), ich glaube jedoch, daß meine Kritik keine so unbegründete war. Ich habe nämlich den Zweifel ausgesprochen, ob der vom Finanzausschusse beantragte Beschluß, welcher diese Brantweinsteuer begründen soll, die Allerhöchste Sanction erfahren werde, und ob namentlich nicht der Finanzminister dagegen Einsprache erheben wird.

Ich habe nämlich geglaubt, es werde der Finanzausschuss mit einem förmlichen Gesetze an den Landtag treten, welches die Abgabe normiert und die Modalität der Durchführung in einer gewissen Weise fixiert. Nun bin ich durch die heutige Vorlage allerdings eines anderen belehrt worden. Es wird einfach nur decretiert, es werden 3 fl. per Hektoliter einzuführen sein, und die Ausführungsmodalitäten sind durch den Landesausschuss mit der Regierung zu vereinbaren.

Ich gestehe offenerherzig meinen Zweifel, ob gerade diese Art der Beschlussfassung des Landtages dem Ministerium genehm sein und dessen Genehmigung erfolgen werde. Es scheint mir dies zweifelhaft, wenn gleich hiesfür von Seite des gestrigen Herrn Kritikers angeführt worden ist das Beispiel von Steiermark. Ich halte dasselbe nicht für zutreffend, denn ich erlaube mir darauf aufmerksam zu machen, daß in Steiermark die Dotierung einer solchen Abgabe allerdings erfolgt ist, aber auf Grundlage sehr eingehend beratener und positiver Anträge und nicht bloß über das Quantum, welches bei uns um 50 kr. per Hektoliter mehr wäre, als auch über die Modalitäten der Durchführung. Es hat sich der steiermärkische Landtag mit diesen sehr umständlichen und genau mit der Statt-

Die Gänse von Brézó.

Aus dem Ungarischen des Koloman Mikszáth

von M. C. L. u. b.

(Schluß.)

Es dämmerte schon, als sie sich auf den Weg machte. Auch die Glocke auf dem Thurme ertönte, als sie zur Ghepütschen Scheune gelangte. Der plötzlich entstandene Wind unterbrach die erhabenen Klänge derselben; „her ihrem Haupte summten die Töne: „Geh nicht! . . . Geh nicht!“ Von links hörte man das zornige Rauschen des Fluers Waldes. Durch Rozits Baum troch eine Eidechse auf den Fußpfad, über welchen sie eilte, und wie eigenthümlich der garstige Unho's Priska ansah und darauf wieder in den Zaun zurücktroch!

Ueber die Rodung beim Uebergange verfiengen sich die Zweige eines wilden Rosenstrauches in ihren Kleidern. Ach der Wind trieb sein Spiel so lange mit ihrem Röschgen, so lange schlug er ihr mit der Schürze ins Gesicht, bis dieselbe sich löste und er sie vor sich hertrieb. . . . nach rückwärts.

Das Mädchen lehrte um und ward betroffen. Mein Gott, mein Gott, wenn es vielleicht doch nicht gut sein sollte, hinzugehen! Der Rosenstrauch hat Dornen! Ihr Herz ward beklommen, ihr Muth entschwand, als sie der Schürze nacheilte.

Und dennoch. Sie kann doch nicht ihr einzig Gut, ihre einzige Freude im Stiche lassen? Vielleicht leben sie gar nicht mehr, sind geschlachtet! O, wenn ich nur nicht zu spät komme. Und dann zog sie auch noch ein unbekanntes, heimliches Gefühl zu — zu den Gänsen. Nun lief sie schon, um schneller ans Ziel zu kom-

men. Sie erbleichte, als sie ihre Hand ausstreckte und auf die Klinken des Thores legen wollte. Welch Todtenstille herrscht dort innerhalb der Planken. Anwandlung unbekannter Furcht. Ihr ganzer Leib erzittert, selbst ihre Seele fröstelt. Soll sie eintreten oder nicht?

Was hat auch der Schaffner zu Mittag gesagt? — „Hüte dich, irgend einmal in meine Hände zu gerathen!“

Und gerade deshalb wird sie sich nicht hüten. Kühn entschlossen griff sie nach der Klinken.

Hu! Wie kalt das Eisen ist! Sie schauerte zusammen. — Hu, es sieht genau so aus, wie die Eidechse, welche sie auf dem Wege hieher so eigenthümlich ansah.

Sie zog die Hand zurück, es war zu spät, man hat sie bemerkt, es rührt sich etwas innen.

Wie ein verrücktes Lamm drückte sie sich an die Bretter und lauschte. Es war niemand, vielleicht eine Kage oder vielleicht. . . nun, warum könnten es auch nicht die Gänse sein?

Unwillkürlich zog sie sich an der Planke in die Höhe und rief mit süßer Stimme hinein:

— Wuri, wuri! Wo seid ihr, so schnattert doch!

Hierauf erhob sich ein leises Zischeln, anfangs wie beratend, welches durch ein Geräusch von Gänsefüßen abgelöst wurde, bald in diefer, bald in jener Ecke hörte man das Anschlagen der Schnäbel an die Planken, bis man das Anschlagen der Schnäbel der plumpen Thiere plötzlich der schwerfällige Flügel Schlag der Planken in der Luft ertönte, die mit lautem Geschrei die Planken überflogen und sich zu den Füßen Priskas niederließen. Nun lohnt sich die Mühe nicht, hierüber eine eigene Geschichte zu schreiben?

— O ihr Lieben, Klugen! jauchzte das Mädchen

halterei vereinbarten Modalitäten beschäftigt in seinen Sitzungen am 4. und 5. Juli 1882, und ich weiß aus privater Erfahrung, daß die Durchführung dieses Beschlusses des Landtages großen Schwierigkeiten seitens der Regierung begegnet ist. Daß somit die minder genauen und meines Wissens mit der Regierung auch nicht vereinbarten Anträge des Finanzausschusses diese Vortheile nicht für sich haben und eventuell noch auf größere Schwierigkeiten stoßen könnten, daß weiters die Folgerung, welche daraus gezogen werden will, nämlich die Einstellung von 30000 fl. in unserem Budget, nicht so klar und vollständig zweifellos ist, das, glaube ich, geht aus dem, was ich gesagt habe, ziemlich deutlich hervor, daher ich auch glaube, den Vorwurf, in einer Weise gesprochen zu haben, daß man sich beinahe zu schämen hätte, daß im Landtage so gesprochen werde, wohl nicht verdient zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

— (Ernennung.) Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Rathsschreiber bei dem Kreisgerichte in Rudolfswert Rudolf Ulepitich Edlen von Krainfeld zum Landesgerichtsrathe bei dem genannten Kreisgerichte ernannt.

— (Ludwig Perona.) Als vor einigen Wochen die Nachricht sich verbreitete, daß der erste Magistratsrath, Herr Ludwig Perona an einem hoffnungslosen Lungenleiden darniederliege, verfolgte dieselbe nicht, die tiefste Theilnahme in allen Kreisen der Stadt hervorzuufen. Magistratsrath Perona, zählte schon vermöge seiner Stellung als Chef der Localpolizei zu den populärsten Persönlichkeiten der Stadt, und wohl wenige dürfte es geben, die nicht einmal wenigstens Gelegenheit hatten, mit ihm in Verkehr getreten zu sein. Als das Muster eines gewissenhaften, streng unparteiischen Polizeibeamten verwaltete Ludwig Perona sein schwieriges Ressort seit dem Jahre 1869 in einer Weise, daß wir wohl keinen andern Wunsch hegen, als es möge sein Nachfolger, von denselben Intentionen geleitet, im Sinne des Verstorbenen seines Amtes walten.

Die Verdienste Peronas um unsere Stadt wurden wiederholt gebührend anerkannt, und im vorigen Jahre erhielt derselbe aus Anlaß der Kaiserreise das Ritterkreuz des Franz-Josefs-Ordens.

Ludwig Perona war geboren zu Rudolfswert am 27. August 1827, trat 1850 in den Staatsdienst, 1860 wurde er der Polizeidirection in Laibach zugetheilt und im Jahre 1866 zum Polizeiconcipisten beim Stadtmagistrate ernannt. Im Jahre 1869 übernahm er die Leitung der hiesigen Localpolizei.

Das Leichenbegängnis findet heute nachmittags um 3 Uhr statt. Der Laibacher Stadtmagistrat hat separate Parte über das Hinscheiden des ersten Magistratsrathes ausgegeben.

— (Gemeinderath.) Der gestrigen Gemeinderathssitzung, die vom Bürgermeister Grasselli um 7/8 Uhr abends eröffnet wurde, wohnten 16 Gemeinderäthe bei. Der Vorsitzende widmete dem verstorbenen ersten Magistratsrath Ludwig Perona einen warmen Nachruf. Während der ganzen Dauer seiner Dienstzeit war derselbe ein Muster eines pflichtgetreuen, unermüdet thätigen Beamten und deshalb wird ihm der Stadtmagistrat und die Gemeindevertretung ein ehrenvolles Andenken bewahren. Die Gemeinderäthe erheben sich zum Zeichen der Theilnahme von ihren Sitzen.

Weiters theilt der Bürgermeister mit, daß das Ehrenbürgerdiplom für den Fürstbischof Strohmayer

in freudiger Ueberraschung auf, und als dieselben sie leuchtend, mit den Flügeln schlagend, liebkosten, nahm sie sie rasch auf die Arme und begann sie hin und her zu wiegen.

— Sei, hei, meine Püppchen, meine Lieben!

Plötzlich setzte sie dieselben wieder auf die Erde, und Antlitz wie Stimme überkam ein trüber, misemuthiger Anflug.

— Ihr seid entflohen? Habt euch befreit? Wollt mich nach Hause führen? Und ihr wollt wirklich, daß ich nach Hause gehe? Gut, mir ist es recht.

Sie streichelte sanft und liebevoll ihr Gefieder.

— Seht ihr, ich thu' es euch zuliebe.

Sie brach mit ihnen auf. Diese giengen, den Hals reckend und zischend, schön voran.

Am Felde des Gabriel Nagy stand sie still. Die Gänse giengen allein weiter. Priska sah zurück nach der weißen, mit Ziegeln gedeckten Schaffner-Wohnung, neigte sich darauf gereizt zur Erde, nahm eine Scholle, um die Gänse zu werfen.

— Wer hat gesagt — rief sie ihnen mit vorwurfsvoller Klage nach — wer hat gesagt, daß ihr euch selbst befreien sollt?

In ihrer zornig geballten Faust zerbröckelte sie die Erdscholle noch mehr. Nein! Den armen Thieren thut sie doch nichts. Sie erhob den Arm und warf auf den garstigen Rosenstrauch, welcher ihr beim Hergehen im Wege stand.

Erschreckt flog von dort ein kleiner Vogel auf. Armer Vogel! Er kann den Rosenstrauch nicht gerne verlassen haben!

Sie sah ihm nach, so lange sie ihn sehen konnte. Sie dachte . . . vielleicht mußte sie, daß er wiederkehrt.

vollendet sei und daß dasselbe in nächster Zeit in Agram bei Eröffnung der Gemädegalerie überreicht werden wird. Die G. Dr. Mosché und Frihar wurden bereits seinerzeit designiert, das Diplom zu überreichen, es werden sich jedoch denselben auch der Vicebürgermeister Petricic und die G. Dr. Jarnik und Geba anschließen.

Die Stadtgemeinde Görz schickte den Rechnungsabschluß pro 1883 ein.

Der Bürgermeister erklärt, einen sehr unliebsamen Vorfall dem Gemeinderathe mittheilen zu müssen. In einem Laibacher Journale erschien ein „Eingefendet“, worin gegen die Beschlüsse der letzten geheimen Gemeinderathssitzung protestiert wird, da derselben angeblich keine beschlußfähige Anzahl von Gemeinderäthen beigewohnt haben soll. Er habe diesfalls eine Berichtigung eingefendet und bedauere, daß ein Mitglied des Gemeinderathes die Veranlassung dieses Vorfalles sei. G. Dr. Jarnik stellt den Antrag, es möge dem betreffenden Gemeinderathe die Mißbilligung ausgesprochen werden. (Geht.)

G. Dr. Frihar berichtet namens der Finanzsection über die Rechnungsabschlüsse der Cassen und Fonds für das Jahr 1883. Dieselben werden genehmigt, sowie ein Antrag des G. Dr. Pakiz, aus dem vorhandenen Cassa-Reste 300 Stück Lose für den „Narodni Dom“-Bau anzukaufen.

Wegen vorgerückter Stunde wird der letzte Punkt der Tagesordnung, der Bericht der Schulsection wegen Errichtung einer deutschen Volksschule in Laibach, für die nächste Sitzung anberaumt und hierauf eine geheime Sitzung abgehalten.

— (Haupttrappott der Reserve-Officiere.) Gestern Vormittags wurde im militär-wissenschaftlichen Vereine der Haupttrappott der Reserve-Officiere vom Herrn Major Salamon abgehalten.

— (Selbstmord.) Der Handelsagent Hermann Achtichin, welcher für gestern früh 9 Uhr eine Verladung zur Localpolizei, um sich dort wegen dringend verdächtiger Wechselfälschung zu verantworten, erhielt, hat sich zur selben Stunde mittelst eines Revolverschusses in seiner Wohnung entleibt.

— (Ernennung.) Der k. k. Landesschulrath für Krain hat den definitiven Lehrer Jakob Marn in Preßer zum definitiven Oberlehrer daselbst ernannt.

— (Prof. Povše) hat krankheits halber seine Stelle als Director der landwirtschaftlichen Schule in Görz niedergelegt.

— (Seltene Jagdbeute.) Wie uns mitgetheilt wird, wurde im Ponovicher Jagdreviere am 31. October eine Wildkatze erlegt, welche Herrschaftsbefitzer Herr Franz Hren dem hiesigen Landesmuseum zur Verfügung gestellt hat.

Kunst und Literatur.

— (Landschaftliches Theater.) Reif-Reiflingen wurde vor einem mäßig besuchten Hause ziemlich animiert gespielt. Die Hauptrollen waren diesmal in guten Händen, und vor allen zeichneten sich die Damen Hardtmuth, Ott und Anatour, sowie die Herren Mondheim, Rosen und Braun aus. Herr Janda (Below) scheint an chronischer Gedächtnisschwäche zu leiden.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Budapest, 4. November. Der Budgetausschuß der österreichischen Delegation nahm das Budget des Außern unverändert an. Graf Kálnoky legte die auf die Consolidierung der Balkanstaaten gerichtete Politik Oesterreichs dar und erklärte, daß das Freundschaftsbündnis zu Italien auch heute noch ungeschwächt und ununterbrochen fortbauere. Das Bündnis mit Deutschland sei die feste und sicherste Basis der Friedenspolitik gegen alle Eventualitäten und auf lange Zeit vollkommen gesichert; es trägt im Bewußtsein der beiderseitigen Bevölkerungen die vollkommene Sicherung. Die Beziehungen zu Rußland sind befestigt und ist ein allgemeines Einverständnis mit demselben erzielt. Die Begegnung der drei Kaiser sei durch den bestmöglichen Willen der Monarchen und der Regierungen, den Frieden Europas zu erhalten und gegen jede Störung zu schützen, besonders charakterisiert. Eine handelspolitische wie politische Annäherung an Griechenland sei sehr erwünscht und Vorarbeiten zu einem Handelsvertrage im Zuge. Der Minister betont endlich noch die ungerechtfertigte Verschleppung der Frage der türkischen Eisenbahnanschlüsse durch die Pforte und hofft endlich auf baldige Erledigung der Entschädigungsfrage in Alexandrien.

Rom, 4. November. Die Ernennung des Nachfolgers des Cardinals Grafen Ledochowski auf dem erzbischöflichen Stuhl von Vosen ist bevorstehend.

Rom, 4. November. Die „Agenzia Stefani“ erklärt die Nachricht eines Wiener Blattes, Italien beabsichtige in Westafrika eine Strafcolonie zu gründen, für unbegründet.

Heute findet die Eröffnung des böhmischen Collegiums durch den Bischof von Budweis statt, welcher das Locale und die geistlichen Elben segnen wird. Nach einer feierlichen Messe wird eine Erinnerungs-Medaille vertheilt werden.

Brüssel, 4. November. Der „Moniteur“ publiciert die Ernennung des bisherigen Gesandten in Stockholm,

Baron Pitteurs van Siegaerts, zum diplomatischen Vertreter Belgiens beim Vatican.

London, 4. November. Im Oberhause erklärte Granville die Nachricht von dem Falle Chartums für unbegründet.

Kairo, 4. November. Privatnachrichten bestätigen die Gerüchte vom Falle Chartums. Gordon soll seit 8. October gefangen sein. Ueber das Schicksal des österreichischen Consuls Hansal liegen keine Nachrichten vor.

Verstorbene.

Den 3. November. Ludwig Perona, Magistratsrath, 57 J., Jakobsplatz Nr. 2, Lungentuberculose.

Den 4. November. Maximilian Kremzar, Heizerssohn, 13 Tage, Bahnhofgasse Nr. 11, Schwäche. — Hermann Achtichin, Agent, 25 J., Spitalsgasse Nr. 10, Selbstmord durch Erschießen.

Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag) erstes Auftreten des Operettensängers, Alexander Schönauf: Der Bettelstudent. Operette in drei Acten von F. Zell und R. Gené. — Musik von Karl Millöder. (In Scene gesetzt von Director Mondheim-Schreiner.)

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Nacht des 4. November	Niederschlag in Millimetern
7 U. Mg.	742,80	— 1,8	windstill	bew., Nebel		
4. 2 „ N.	739,88	+ 9,3	N. schwach	heiter		0,00
9 „ Ab.	741,64	+ 5,4	N. schwach	fast heiter		

Morgens Nebel, bis nach 10 Uhr anhaltend, starker Reif; tagsüber heiter, sonnig; abends 2 Minuten vor 7 Uhr schönes farbiges Lichtmeteor in W. Das Tagesmittel der Temperatur + 5,5°, um 0,9° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglitz.

Der Magistrat der Landeshauptstadt Laibach gibt in Erfüllung einer schmerzlichen Pflicht bekannt, daß der I. Magistratsrath Herr

Ludwig Perona

Ritter des Franz-Josefs-Ordens

am 3. November 1884 um 9 Uhr abends nach längerem Leiden verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet Mittwoch, den 5. d. M., um 3 Uhr nachmittags vom Brant'schen Hause auf dem St. Jakobsplatz aus statt.

Laibach am 4. November 1884.

Tief gebeugt von unsäglichem Schmerz, geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die erschütternde Nachricht, daß Herr

Ludwig Perona

I. Magistratsrath und Ritter des k. k. österreichischen Franz-Josefs-Ordens

am 3. November 1884 um 9 Uhr abends im Alter von 57 Jahren nach langen Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, verschieden ist.

Die Leiche des theuren Verbliebenen wird am 5. November 1884 um 3 Uhr nachmittags im Trauerhause (St. Jakobsplatz Nr. 2, Brant'sches Haus) gehoben und auf dem Friedhofe zu St. Christoph im eigenen Grabe beigesetzt werden.

Die heil. Seelenmessen werden in der St. Jakobs-Pfarrkirche gelesen werden.

Der Unvergessliche wird dem freundlichen Andenken aller Verwandten und Freunde empfohlen.

Laibach am 3. November 1884.

Johanna Krizanič

Steuereinnahmers-Witwe, als Tante.

Fritz Terček

als Neffe.

Beerbigungsanstalt des Franz Döberlet, Laibach.

Franz Besisko gibt im eigenen sowie im Namen seiner unmündigen Tochter **Stefanie** Nachricht von dem ihn auf das tiefste erschütternden Hinscheiden seiner vielgeliebten, unvergesslichen Gattin, der wohlgebornen Frau

Paula Besisko geb. Suppantsschiff

welche heute nachmittags 5 Uhr, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, nach längerem Leiden in ihrem 27. Lebensjahre sanft im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet den 6. November, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause Schellenburggasse Nr. 6 statt.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Um stilles Weileid wird gebeten.

Laibach, den 4. November 1884.

Beerbigungsanstalt des Franz Döberlet, Laibach.

(Nach dem officiellen Coursblatte.)

Die Buchhandlung
Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg
Laibach
Congressplatz Nr. 2
empfiehlt ihr (3746) 19
vollständiges Lager
sämmtlicher in den hiesigen und auswärtigen Lehranstalten,
insbesondere dem k. k. Obergymnasium, der k. k. Oberrealschule
und den k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten dahier,
den Privatschulen wie den Volks- und Bürgerschulen eingeführten
Schulbücher
in **neuesten Auflagen**, geheftet und in dauerhaften Schulbänden,
zu den **billigsten Preisen**.
Die Verzeichnisse der eingeführten Lehrbücher
werden gratis abgegeben.